

Alpenbad: Nägel mit Köpfen nötig

Freizeitanlage Bürgermeister Alfons Haf will nicht nur die Wünsche und Ideen aus Pfronten einfließen lassen. Auch Nachbargemeinden und Gäste sind gefragt. Zunächst soll aber geklärt werden, was überhaupt machbar ist.

VON MARKUS RÖCK

Pfronten Zur Zukunft des Alpenbades am Meilinger Hang in Pfronten sollen jetzt Nägel mit Köpfen gemacht werden. Vom Gemeinderat hat sich Bürgermeister Alfons Haf den einstimmig erteilten Auftrag geholt, „fundierte Grundlagen zu ermitteln, um ein Meinungsbild zur Zukunft des Alpenbades erarbeiten zu können“. Wie Haf deutlich machte, will er in einem professionell geführten Prozess nicht nur erkunden, wie sich die Pfrontenerinnen und Pfrontener die Zukunft ihres Bades vorstellen. Einfließen sollen auch Wünsche und Bedürfnisse der Badegäste aus Nachbarkommunen sowie der Touristen. Als Ziel gab er aus, 2025 wieder ein fertiges Bad zu haben, „egal, wie das dann aussieht“. Damit würde die Sanierung des jetzigen Frei- und Hallenbades oder der Bau eines neuen Bades noch in Hafs voraussichtlich einziger Amtszeit als Bürgermeister abgeschlossen.

Gutachten von 2004 und 2014

Im Gemeinderat erläuterte der Bürgermeister, was in den vergangenen 20 Jahren in Sachen Alpenbad passiert war. Von 2002 bis 2004 war demnach eine umfangreiche Machbarkeitsstudie zum damals 30 Jahre alten Bad erstellt worden, in der laut Haf unter anderem die Mehrgeschossigkeit der Anlage als nicht mehr zeitgemäß bezeichnet wurde.

Sechs Varianten seien beleuchtet worden vom Abriss und Neubau an anderer Stelle bis zu einer Teil- oder Vollsanierung. Die dringende Empfehlung der Gutachter: Innerhalb der nächsten zehn Jahre müsse etwas passieren, in seiner bisherigen Form und dem Zustand sei das Bad kaum länger zu halten.

Tatsächlich passierte zehn Jahre später etwas: Die Gemeinde gab 2014 ein neues Gutachten in Auftrag. Das Ergebnis: Allein eine Sanierung, um das Bad in seinem Bestand zu erhalten, wurde auf Kosten von 11,7 Millionen Euro geschätzt. Angesichts gestiegener Material- und Baupreise dürften da inzwischen einige Millionen Euro dazugekommen sein, machte Haf deutlich. Im Gegensatz zu Nachbarkommunen, die vor den steigenden Kosten kapitulierten und ihre Bäder schlossen, versucht man, die Pfrontener Anlage mit vielen Reparaturen und Verbesserungen so lange wie möglich weiterzubetreiben. Die Grundprobleme seien jedoch geblieben, erklärte Haf: „Das sollten wir jetzt einfach anpacken!“ Nötig seien umfangreiche Untersuchungen, um zu erkunden, was machbar sei. Das müsse man dann mit den Wünschen der Bevölkerung auch der Nachbargemeinden sowie der Pfrontener Gäste in einer umfangreichen Meinungsbildung abwägen.

„Die Pfrontener wollen offensichtlich das Bad haben“, fasste Dr.

Otto Randel (Pfrontner Liste) die von unserer Redaktion veröffentlichten Lesermeinungen zusammen. Es werde auch als Alleinstellungsmerkmal im Vergleich zu anderen Kommunen geschätzt. „Die Ideen müssen aber umsetzbar sein“, betonte Randel auch mit Blick auf das steigende jährliche Defizit, das die Gemeinde an die Grenzen bringe. Es gelte nun, die Ideen zu kanalisieren, Varianten zu entwickeln und dabei auch die Folgekosten im Blick zu

haben. Die so entwickelten Varianten seien dann auch das Fundament für die Bürgermeinungen. „Es sind verschiedene Szenarien mit belastbaren Zahlen nötig, um zu sehen: Was macht überhaupt Sinn“, betonte Peter John (SPD).

Peter Scholz (CSU) regte an, auch beim Landkreis wegen Mitteln für das Bad vorstellig zu werden. Es könne nicht sein, dass die Gemeinde Pfronten alleine das weiterhin zu erwarteten große jährliche Defizit

stemme, während Nachbarkommunen ihre defizitären Einrichtungen schlossen. Man prüfe selbstverständlich alle möglichen Beteiligungen und Zuschüsse, versicherte ihm Bürgermeister Haf. Als gute Idee bezeichnete er schließlich den Vorschlag von Oliver Rinschede (Pfrontner Liste), sich mit anderen Kommunen der Region kurzzuschließen, die derzeit an ihren Bädern arbeiteten oder diese bereits saniert hätten.

Kommentar

Alles muss auf den Tisch – nicht nur zum Bad

VON MARKUS RÖCK

roeck@azv.de

Es ist allerhöchste Zeit, dass in Sachen Alpenbad Pfronten alle Fakten auf den Tisch gelegt werden und eine fundierte Diskussion in Gang kommt! Dass die beiden Gutachten, die in den vergangenen Jahren zu der hochgeschätzten Anlage am Meilinger Hang verfasst wurden, als Verschlussache behandelt werden, ist ein Skandal. Nicht nur, weil sie aus öffentlichen Mitteln finanziert wurden, sondern weil es auch um eine Weichenstellung geht, die jeden Bewohner Pfrontens jedes Jahr aufs Neue betrifft, auch

wenn er wasserscheu ist oder lieber im Weißensee schwimmt: Das Geld, das nötig ist, um die Anlage in Traumlage zu betreiben, fehlt für andere dringende Aufgaben in der Gemeinde.

Wie auch immer die Entscheidung für diese Anlage oder auch ein neues Bad fällt – auf Dauer funktioniert es nur, wenn eine breite Mehrheit im Ort die Lösung mitträgt. Und die interessiert sich brennend für die Zukunft des Alpenbades, wie die zahlreichen Zuschriften an unsere Redaktion zeigen. Bürgermeister Alfons Haf geht deshalb mit seiner umfassenden Meinungserkundung in Sachen

Bad den einzig möglichen Weg, auch wenn der mühsam und lang sowie reich mit Dornen und Stolpersteinen gespickt ist.

Bürgerinnen und Bürger nach ihren Wünschen zu fragen, sie mit Informationen zu versorgen und erklären, warum es nötig ist, so oder anders zu entscheiden – nur so funktioniert Demokratie im 21. Jahrhundert. Nicht umsonst verbirgt sich im Wort Kommune die Gemeinschaft. Man muss nicht kreuz und quer denken, um auf dumme Ideen zu kommen und Gerüchte zu verbreiten, wenn Entscheidungsgremien noch immer lieber im stillen Kämmerlein beraten.

